



E. 6. 68.

Verbl. zu Vol. 1048 8<sup>o</sup>

E.

~~2. A. 167~~

~~II 2 d 166~~

7

# Calendar = Grillen.

---

Ein Gespräch  
von  
Calendern, und deren Verbesserung.



---

Anno 1777.

5

7.

GV  
Klein'sches } erm.

Colophon - Gedruckt

in Leipzig

1792

Verlag des Verlegers

Can Goe 602

[Hannover: Klein]





W. Wie so tiefsinnig? Herr Grillenfänger! Was haben Sie da?

G. Einen Tafel-Calender; Herr Windfang!

W. Sie sehen ja so grübelnd dabei aus.

G. Ich denke eben auf eine Calender-Reformation.

W. Fürtrefflich! Recht nach dem Geschmack dieser Welt, die Alles in eine andere Form gegossen haben will; von der Bibel an, bis auf den Calender.

G. Ja, ja! Darf sich etwa unser Reformirgeist nicht auch an die Calender wagen? Sollen Propheten, und Apostel, nach dem heutigen Geschmack ungestimmt werden, so mag es auch ein Calendermacher nicht übel nehmen, wenn man ihn ein wenig aus seiner alten Gleise bringet. Ein

Calendar ist ja wol kein größser Heiligthum, als die Bibel.

W. Gut! Aber hat man nicht bereits mit den Calendarn Aenderungen genug vorgenommen?

G. Noch lange nicht genug; und mich wundert, daß in unsern erleuchteten, erfinderischen, und Alles umformenden Zeiten die Calendar noch immer ihre alte Form behalten.

W. Ihre alte Form? Nein; das sagen Sie nicht! Ich meyne, sie haben die Macht unsers herrschenden Neuerungsgeistes schon ziemlich erfahren.

G. In welchen Stücken?

W. Und Sie fragen noch? Hören Sie doch einmahl an! Calendar in allerley Format, von Groß-Folio an, bis auf Viertel-Sedez; Calendar mit mancherley Begleitung, und allerhand schönen Karitäten, inwendig, und auswendig, einem Guckkasten sehr ähnlich; Calendar von allerhand  
Materie,

Materie, von Holz, von Papper, von Metall, u. Calender = Maschinen; Calender = Uhren; hundertjährige, ja immerwährende Calender; Calender von allerley Inhalt; astronomische Calender; Haushalts = Arznei = Schreib = Staats = Hof = Stadt = Lands = Garten = Feld = Forst = Berg = Universitäts = Historien = Kunst = Wunder = Genealogie = Wapen = Theater = Musen = Grazien = encyclopädische = Bienen = Calender; Kinder = Calender; Bauern = Practica; Calender = Tabellen u. und Almanachs in Menge. Sehen Sie hier in der Kürze, wie Menschenköpfe, und Hände, ihre Weisheit am Calender schon haben sehen lassen!

G. Um die menschliche Calender = Weisheit vollständig zu machen, fehlet noch Eins.

W. Und was denn?

G. Ein Calender = Lexicon.

W. Getroffen! Es wird ohne Zweifel bald erscheinen, und den Argus = Augen

unserer Erfindungs = Geistes nicht entwischen.

G. Und denn noch Eins.

W. O geschwind!

G. Eine Abhandlung über die Kunst, alle Wissenschaften, Bücher und Aufsätze, in Calender zu verwandeln; ja, aus allen Dingen Calender zu machen.

W. Nein; das ist zu arg! Sie sollten ja wol die ganze Welt als einen Calender ansehen.

G. Und das mit Recht. Kann man alle Wissenschaften aus allen vier Theilen der Welt in Lexica bringen, warum nicht auch in Calender?

W. Es sollte doch fast scheinen, als ob es angehen werde.

G. Es gehet. Seitdem der gute offenerzige Rabener die Kunst verrathen, aus allen Schriften Briefe zu machen, ist es auch kein Geheimniß mehr, alles in Calender zu verwandeln, Haben Sie Lust,  
zur



zur Probe einen Entwurf eines metaphysi-  
kalischen Calenders zu hören?

W. Von Herzen gern will ich zuhören;  
obgleich der Titel schreckhaft genug klingt.

G. Wohlan! Ich mache einen Extract  
aus einem Extracte der Historie der Me-  
taphysik; oder, noch treffender zum Calen-  
der = Titel, ein Compendium aus einem  
Compendio der Metaphysik selbst. NB. Vor-  
her muß ein Calendar nach seinem noth-  
wendigsten Inhalt abgedruckt stehen. Zur  
Noth ist allenfalls ein bloßer Tafel = Calen-  
der hinlänglich; und auch wol zur meta-  
physikalischen Calendar = Miene am besten  
paßend.

W. Noch besser: eine solche Calenders  
Form, wie man hie und da mit Kreide  
an die Stubenthüren machet.

G. Recht, recht! Ein solcher abgezoge-  
ner, oder abstracter Calendar, muß vor  
der metaphysikalischen Essenz vorher gehen.  
Hinterher aber mag, dem Calendar = Titel

ohnbeschadet, eine Abhandlung über die Hebammen = Kunst nachfolgen.

W. Fürwahr; das ist recht ontologisch.

G. Hierauf, eine General = Tabelle über alle Lotto in der Welt, von Genua an, bis auf Querlequitsch. Denn auch hier wird mit der Zeit ebenfalls ein solides Lotto angelegt werden; und ein Calendermacher kann es wol zum voraus prognostice mit in die Tabelle eintragen. Ferner: die Kunst, Geld zu machen, nach ihren mannigfaltigen neu erfundenen, und noch zu ersindenden, Arten practisch beschrieben, und mit Exempeln erläutert. Alsdann ein Verzeichniß der Bankerutte, aber nur der ansehnlichsten; und ja nicht weiter, als aus dem lezt verflossenen Jahre; damit ich noch zu etlichen andern Aufsätzen etwas Platz behalte.

W. Die werden nicht weniger interessant seyn.

G.

G. Nach dem verschiedenen Befinden der Leser; eine Weize, oder eine Würze.

W. Oder gar geschmacklos.

G. Wie gesagt: nach Befinden der schmeckenden Leser. Ich meyne etwa folgende: Das bezaubernde Phänomen der Rockelade; oder, die durch die Rocken-Philosophie auf kurze Zeit verführten Caffee-Gesellschaften. Prognosticon über den Zichorien-Handel.

W. Zum Theil schon eingetroffen.

G. Geburt, und Rang, in einer Parallel; oder, die vorher bestimmte Harmonie unter Blut und Würden. Electriche Funken, und Schläge, aus der Familien-Friction.

W. Wohl dem, der auf dem Pechboden stehet, oder die Kette mit anfassen darf!

G. Die Geschichte der Schnupftoback-Dosen; in specie, die merkwürdige kurze Epoche der Lorenzo-Dosen. Vom Enthusiasmus der Empfindsamkeit. Niederschlagendes

gendes Pulver, bey gar zu empfindbaren Verliebungen empfindsamer Geister.

W. Vergessen Sie aber nicht, ein annehmlisches Vehiculum dabey zu verschreiben.

G. Wie leicht ein Empfindsamer im Paroxysmo entweder in das Weinerliche, oder in das Duhlerische, oder in das Faselhafte, falle, und von der Mittelstraße des guten Menschen = Gefühls abweiche. Von neuen erfundenen Todes = Arten. Von den Veränderungen der Mode in der Schreibart; in specie, von allerliebsten Mode = Wörtern, wie sie, theils aus Hippocrene, theils aus der Pandora Büchse, interessant hervor ströhmend, schnell verbreitet werden; wie fern sie den Sujets recht angemessen sind; mahlerisch, oder wol gar schöpferisch, klingen; ein feines Colorit haben; Schüler in Elven verwandeln; das Costume beobachten; ihrem Endzweck entsprechen; den Ausdruck naïv machen; die  
Spra:

Sprache verfeinern; und in empfindsamen Seelen Wärme erregen, damit sie ihre Tage modig verleben, und nach ihrem Tode ein Toilett-Bändchen voll Anekdoten von ihren Leiden, und Freuden gedruckt werden könne.

W. Recht modig! Was mehr?

G. Valuations-Tabelle bey den steigenden, und fallenden Preisen der Mode-Wörter.

W. Allen gelehrten Kaufleuten, und Consumenten, sehr dienlich.

G. Sammlung von großen Fehlern großer Leute. Tabelle über die häufigen Conjunctions des Mars, und der Venus. Die oft nützliche Berwechselung des Dieners, und des Herrn. Die Moralität des Mitleidens bey den Leiden derer, die ihre bösen Triebe nicht befriedigen können. Der Luxus, und die Deconomie; das Commercium, und die Frugalität; im Gegenschein. Die Jesuiten, die Ziegen, und der Caffee;  
im

im Gebrittschein. Von denen, welche Wenig, oder Nichts für Andere thun; und für welche doch Andere Alles thun müssen. Unterscheid unter dem Wiß eines Christen, und eines Nichtchristen. Von unerkannten Puppen. Politische Schröpf- und Uderlaß-Tafel. Das aurum potabile, aus Menschen=Blut verfertiget. Das aurum edibile, aus Menschen=Schweiß. Das aurum portatile, aus Menschen=Mark.

W. O du Goldmacher = Kunst!

G. Vom blinden Glauben, und blinden Gehorsam. Der beste Brandtwein unter der Sonnen. Die inventa pessima subter lunam. Die beyden Hände, so gebraucht, daß man mit der Einen wieder nimmt, was man mit der Andern gegeben hat.

W. Ein vortheilhafter Cirkel!

G. Von den Nahrungs = Säften der Schreibfedern. Frage: ob die Cartuffeln, oder die Proceß = Schriften, gemeinnütziger sind?

W.

W. Schwer zu beantworten.

G. Von der gewaltigen Regierung der Filet = Nadeln; nebst der dabey bald zu erwartenden Revolution. Bisir = Stab, den patriotischen Gehalt eines Landes zu finden, in welchem viel Menschen, und Vieh, Sprache, Sitten, Kleidung ic. ausländisch sind; nebst dem jährlichen Ertrag des darauf zu legenden Imposts.

W. Nach Abzug der Freyen, und der Defraudanten.

G. Algebraische Tröstungen für das Häuflein der wahren würdigen Armen. Collecte der Hyperboräer für den Troß der Unwürdigen.

W. Die wird erklecklich, und hinreichend seyn.

G. Kerenhapuch, an der Toilette. Gravamina der Seidenwürmer. Die anziehende Kraft der Mode. Präservativ wider die ansteckende Moden = Seuche.

W. Holla! Wer kauft?

G.

G. Verschiedene Stimm-Hammer, den verstimmtten Sayten, oder Sitten, eines Volks einen richtigern Ton zu geben. Ebbe, und Fluth, bey den Religions-Neuerungen der Namens-Christen. Die neue Heerstraße nach Elysium. Barometer, die Veränderung des Wetters bey Gönnern, und Freunden, vorher zu sehen. Der Menschenkopf, ein perpetuum mobile.

W. Ja wohl! inwendig, und auswendig.

G. Ein Schleyer von Scherzen; von fern so dicht, daß man die unschuldige Anmuth der Grazien hat; in der Nähe aber so dünne, daß man die verliebten Satyr's wohl sehen kann.

W. Die dergleichen Schleyer brauchen, scheinen mir mit den Spielern viel Aehnlichkeit zu haben, die, nach ihrer Sprache, gar nicht aus Gewinnsucht spielen; und doch zugleich gestehen, daß das Geld zur Attention nothwendig sey.

G.



G. Mir kömmt es wahrlich nicht anders vor, als daß man in jenem Schleyer, und am Spiel-Tische, attentus ad rem sey \*). Ich gehe nun weiter. Die Gold- und Silber-Finsternisse, nach dem politischen Calculo auf unsern Horizont berechnet.

W. Hier partial, dort total.

G. Fairi Beurtheilung der vielen Plans zur Erziehung, und zur Verbesserung des Schulwesens. Die sichtbare Erscheinung gelehrter Planeten, und theologischer Cometen; nebst Anzeige, wenn sie rückgängig werden, und sich in den Sonnenstrahlen verliehren. Ein Telescop, die jetzt genannten Irrsterne, so lange sie im Aphelio sind, nebst ihren Trabanten, zu observiren; und zwar beydes, im Perigäo, und

---

\*) Bey der Einrichtung, das gewonnene Geld den Armen zu geben, fällt zwar die eigentliche Gewinnsucht weg; nicht aber die Sorge, so wenig zu verliehren, als möglich.

und Apogäo. Ein Prisma, zur Spaltung der Augenstrahlen. Die Lichtstrahlen = Berechnung der Menschen = Kunde, nach den Grundsätzen der Physiognomik.

W. Salvis monitis! und salvo errore calculi! Nun weiter!

G. Just zur rechten Zeit fallen Sie mir da ins Wort. Ich hatte eben nöthig, recht nachdenklich Othem zu hohlen. Nun will ich frisch fortfahren. Die Frisir = Kunst; ihre Geschichte; und Chronologie der berühmtesten Friseurs, von Thubal = Kain an \*), bis auf = = ; nebst beygefügter

\*) Dieser Mann ist zwar nicht eben als Friseur, sondern als der erste Schmied, bekannt. Allein ein frisirter Kopf könnte den Einfall wol haben, daß unter den ersten, von demselben gefertigten Instrumenten, auch Haarnadeln, Brenneisen u. gewesen, und solche unmittelbar auf den Hammer, und Ambos gefolget wären. Weil ihm dergleichen Dinge zum menschlichen Leben unentbehrlich scheinen

ter rührenden Elegie des Ober-Friseurs der Berenice, als sie ihr Haar der Venus \*\*) geopfert hatte.

W. Welche entgegengesetzte Wirkungen von Einer Ursache! Der Haar-Künstler stimmt ein Lamento an über seinen verlorne Gegenstand; und Callimachus machet einen Hymnum darauf. Conon that hier noch wol die besten Dienste. Er fand das aus dem Venus-Tempel verlorne Haar durch Hülfe seiner astronomischen Augen am Himmel wieder.

G. Nur Schade, daß da der Gegenstand von dem Friseur ein wenig zu weit entlegen war. Haben Sie auch wol die Satyre gelesen auf den Ober-Haar-Baumeister des

Ab-

---

nen könnten, und es ihm unbegreiflich seyn mögte, wie die Vorwelt ohne Frisur füglich habe bestehen können.

\*\*\*) Einige meynen, dem Mars.

B

Abfaloms, der ihm den Crep gar zu hoch gemacht hatte?

W. O! die Spötter greinen über Alles. Es ist noch die Frage: ob der Bauherr oder der Baumeister, hier die meiste Schuld gehabt? Doch das gilt hier gleich; denn Justinianus sagt: in aere aedificare licet.

G. Sie holen ziemlich weit aus. Ich zweifele aber sehr, daß ein damaliger Defensor diesen legalen Satz zu Gunsten des Prinzen, oder des Friseurs, werde urgirt haben; und, wo mir recht ist, so sagt der Kayser auch: ne luminibus officiatur; und: contra aedificare licet: und die Förster des Waldes Ephraim werden sich wol nach dem lezten Canon gerichtet, und die jungen Heister nicht aufgeschnatelt haben. Doch, ich muß wol in meiner Kalender-Frisur fortfahren. Regeln, wie kleine Gedanken mit großen Worten zu frisiren sind.

W. Hierin sind viele Poeten, und Prosaisten, große Meister; und wem daran ge-  
le-

legen, der kann ihnen ihre Künste bald ablernen.

G. Von der Nothwendigkeit, dem Nutzen und Gebrauch der Polyglott-Ziabeln; nebst gründlicher Abfertigung der Klagen der A B C Kinder. Von Beförderungen aus Gnaden, Gunst, Liebe, Furcht, Gefälligkeit, Eigensinn ic. nicht aus Verdienst und Würdigkeit. Belehrungen aus <sup>der Allgebra</sup>, ein Amt durch Näherungen zu finden, wenn man ein solches Facit durch Gleichungen nicht herausbringen kann.

W. Trödslich und üblich: aber  $x$  plus  $y$  ist nicht für einen jeden.

G. Von der so unbegreiflichen, als unwiderstehlichen Kraft der Machtsprüche und Gewaltthätigkeiten, sonnenklar zu erweisen, was recht, oder unrecht, wahr, oder falsch, mein, oder dein ist. Von elastischen Titeln. Dringende Ursachen, warum ein baldiger Krieg nothwendig sey.

W. Eine davon fällt mir sogleich ein; damit nemlich die alten Krieger den Dienst nicht verlernen, und die Neuen ihn lernen.

G. Ein Krieger würde Ihnen antworten: Sie haben, hol = = = Recht. Ich fahre fort. Progreßions-Tafel über den Verfall der Länder, in welchen der Verzehr immer mehr, der Erwerber aber weniger werden. Das Strand-Recht bey gescheiterten Studien, Büchern und Schriften.

W. Wenn ich merke, daß die Grammatik scheitern sollte, die seit etlichen Jahren viel Stürme ausgestanden; so will ich, mit dem Priscian in Compagnie, das Strand-Recht pachten, und das Beste auffischen, daß doch nicht Alles verlohren gehe.

G. Von der sichtbaren und unsichtbaren Influx der Venus, bey allen ihren Phasibus, in alle menschliche Dinge. Relation aus den Musen-Acten, wie die Venus Rang und Titel einer Muse, nebst Sitz und Stimme auf dem Helicon erhalten.

W.

W. Mit Consens des Apollo?

G. Nach langen scharfen Debatten. Ungern hat er daran wollen. Auch nur vorerst zum Versuch auf etliche Jahre. Und seit einziger Zeit sol die neue Muse sehr daran arbeiten, ihren blinden Jungen zum Protocollisten aller Musen = Verhandlungen zu machen.

W. Das wird Apollo doch nicht zugeben.

G. Mit aller Macht setzet er sich dawider. Er hat noch einen heimlichen Groll auf den gewaltigen Schelm, der ehemahls nach ihm selbst gezielet haben sol.

W. Nur Geduld! Bald wird es der Bube, nebst seiner Mutter, zu arg machen; und dann jägt man sie wieder fort. O Venus! O Amor! turpius ejicitur, quam non admittitur hospes.

G. Bacchus sol sich Hofnung machen, des Apollo Abjunctus zu werden; und die Faction der Venus sol ihn sehr begünstigen. Doch, ich muß fortfahren. Lehrreiche doppelte

Scala, welche die Grade anzeigt, wie die Sünden, die Proceffe, die Krankheiten und Sterbfälle, und die Klagen über Mangel und Noth, in eben der Proportion abgenommen haben, und noch vermindert werden, in welcher die theologischen Wissenschaften, die Jurisprudenz, die Arznelgelahrtheit, die öconomischen Kenntnisse, und andere gemeinnützige Studia, gestiegen sind, und noch erhöht werden.

W. Wenn aber die Grade der belobten Verminderung nicht recht deutlich zu erkennen seyn mögten?

G. So sol es der Kupferstecher zu verantworten haben. Denn der Schluß ist ja unumstößlich richtig: Je mehr geschickte Aerzte, und reichhaltige Apotheken, desto weniger Krankheiten und Todesfälle. Je besser man die Rechte studiret, desto eher muß das Unrecht aufhören. Je gründlicher man die Theologie lehret, desto weniger können Irthum, Unglaube, und Laster, Platz behalten. Je mehr



mehr man auf den Wohlstand der Länder und Leute raffiniret, desto weniger Klagen über schlechte Zeiten. Sehen Sie! Alles richtig. Wenn ich nun zu dieser sichern Theorie eine Scale stechen lassen wil, und der Kupferstecher die Grade von der Verminderung der Uebel auf Erden, die durch das Wachsthum der Wissenschaften nothwendig bewürkt werden muß, nicht deutlich herausbringen kann, so muß die Sache ohne Zweifel bey ihm in Praxi noch nicht richtig seyn; und es ihm noch an nöthiger Erfahrung fehlen. Hat er also nicht Schuld?

W. Wie Sie doch eine Sache so deutlich machen können!

G. Ein Metaphysicus muß das ja können. Stellen Sie Sich aber einmahl vor, was daraus werden wird, wenn es mit meiner doppelten Scale immer so fortgehet.

W. Was hätten wir denn wol zu erwarten?

G. Nichts geringers, als das verlorne Paradies.

W. O! verlängern Sie Ihre Scale doch bald! Aber ja auf beyden Seiten!

G. Wenn die gedachten Wissenschaften nur noch ein wenig steigen, so hören alle Sünden auf; so werden alle Gerichtsstuben leer; alle Streitfedern unbekannt; alle Canonen unbrauchbar; so wird der Tod aus der Welt verbannet; so hänget wenigstens über einer jeden Quadrat-Ruthe des Erdbodens ein großes Cornu copiae, aus welchem ohne Aufhören noch weit mehr Gutes heraus fallen sol, als je ein Maler hinein gemallet hat. So leben die Leute in Unschuld, in Frieden, unsterblich, froh im Ueberfluß.

W. O stille! der Puls gehet mir bey dem Vorschmack der Dinge so geschwind. Hören Sie! Um die Sache zu erleichtern, wil ich die Grade, nach welchen die Wissenschaften steigen, bestens merken; und solte ich auch ein Microscopium dabey brauchen müssen. Zeichnen Sie denn aber auch die Grade zuverlässig genau an, nach welchen  
die

die Uebel abnehmen. Und wenn sich solches bey Ihrem scharfen Gesicht mit bloßen Augen thun läßt, so müssen wir Beyde die güldne Zeit nach Ihrer Rechnung noch erleben.

G. Für dies mahl genug davon. Jetzt wil ich Ihnen noch ein Paar Ingredienzien zu meinem Calender mittheilen. Problem, wie das Gnade heißen könne, was aus Amts-Pflicht und Schuldigkeit geschehen muß?

W. Das mögte ich so auflösen: Weil es nicht sehr Mode ist, pflichtmäßig zu handeln, so kann es schon preiswürdige Gnade heißen, wenn es geschiehet.

G. Die sehr verschiedene Schwere der Schreib-Federn. Item: die Schwere der Schreib-Federn, Filet-Nadeln, Putzbänder ic. verglichen mit der Schwere der Aexte, Hammer, Dreschflegel, Küchen-Geräthe ic. Ein Quadrant, die Sonnen-Höhe zu nehmen, um auf dem Meere der Gelehrsamkeit

auszufinden, wie viel Grade ein Schriftsteller entweder noch ostlich vom Meridian der hellen Wahrheit entfernt, oder nach Westen verschlagen sey; nebst einem Compaß, welcher die Gegend der Mitternacht zeigt: Auch dienlich, sich für den Corsaren zu hüten.

W. Auch für den Küstenbewahrern, wenn man Contrebande führet.

G. Aufgabe: Welche Sterne sind Schuld daran, wenn ein Mensch weder Stern noch Glück hat? Anweisung, aus der Constellation die rechten Zeitpunkte zu treffen, in der Kunst zu eilen, und in der Kunst zu zaubern, und zu warten. Metaphysicalische Aspekten über die Frage: Was wil doch aus der Welt noch werden? und welche eine Gestalt wird sie nach funfzig Jahren haben?

W. Wahrlich! das siehet recht calendarmäßig auß.

G. Am Ende schliesse ich mit der Anzeige der vornehmsten Messen und Jahrmärkte, in alphabetischer Ordnung.

W.

W. Recht sehr interessant!

G. Und damit ist der metaphysicalische Calendar bis auf die äußere Einrichtung fertig.

W. An schönen Gelegenheiten zu noch schönern Kupferstichen kann es dabey nicht fehlen.

G. Auch nicht an den besten Veranlassungen zu den gedankenvollesten Queerstrichen; imgleichen zu den allerschönsten Leber-Reimen, nach Belieben. Z. E.

Die Leber ist vom Hecht; und nicht von einem  
Eger.

Stay hört zu zahlen auf. Heißt ihn ja nicht:  
Betrüger!

\* \* \*  
Die Leber ist vom Hecht; nicht von der Nachtigal.  
Nicht immer Fabius; nicht immer Hannibal!

\* \* \*  
Die Leber ist vom Hecht; und nicht vom Pelican.  
Mit Puppen spielt das Kind. Womit der große  
Mann?

\* \* \*  
Die Leber ist vom Hecht; = = \*)

W.

---

\*) Hier fieng der Sprecher an zu husten.

W. Gut, gut! Schonen Sie nur dabey Ihrer eigenen Leber und Lunge. Aber sol Ihr metaphysicalischer Calender im Taschen-Format seyn; oder = =

G. Ich hdre schon, was Sie sagen wollen. Nein, kein schreckbarer Foliant! Ich gedente Stof daran zu haben auf so viel Jahre, als der gegenwärtige Calenders Geist unter uns herrschen wird.

W. Ich sehe also wol, daß in der Calender = Welt noch wol was Neues zu machen sey.

G. Recht viel Neues. Aber das Wichtigste habe ich Ihnen noch nicht gesagt.

W. Wie? haben Sie denn noch eine andre Calender-Reformation im Kopfe?

G. Ja! und zwar eine Reformation, die den eigentlichen Calender selbst trifft.

W. Sie wollen doch wol die Sonne nicht anders stellen?

G. Nein! Ich wil den Calender besser nach der Sonne stellen. Gleichwie man  
die

die Sonne nicht nach den Uhren, sondern diese nach jener, stellet.

W. Ich meyne, daß Julius Cäsar, und der große geistliche Ceremonien = Meister, Gregorius, schon genug am Calender gestellet hätten; und insonderheit seit den letztern, mit dem Anfange des jehigen Jahrhunderts von uns angenommenen Verbesserungen hier nichts mehr zu thun übrig sey.

G. Noch viel! auf mein Wort!

W. Ich bin sehr begierig, es zu hören.

G. Sind unsre Jahre nicht Sonnenjahre?

W. Ja.

G. Gehet denn unser Calender wol recht nach der Sonne, da wir den Neujahrstag alsdann erst haben, wenn die Sonne schon zehn Tage vorher einen neuen Lauf angefangen hat? \*)

W.

---

\*) Es wird hier und im folgenden, gesprochen nach dem gewöhnlichen Sprach = Gebrauch; ohne

W. Wohin sehen Sie denn den Anfang eines neuen Sonnenlaufs?

G. Auf den kürzesten Tag; wenn die Sonne in das Gestirn des Steinbocks tritt.

W. Warum nicht auf den längsten Tag? oder auf die Aequinoctia?

G. Das ist bey uns nicht völlig gleichgültig.

W. Warum nicht?

G. Ein Jahr ist die ganze Zeit eines Sonnenlaufs; und diese Zeit ist auch die Zeit der zunehmenden und wieder abnehmenden Beleuchtung und Erwärmung von der Sonne; und auch die Periode des durch ihren wohlthätigen Einfluß erneuerten Wachsthums von allerhand Früchten. Diese Befruchtung, Beleuchtung, Erwärmung, gehet in unserer Zone am Ende  
des

---

ohne Rücksicht auf das gewissere Copernicanische System.



des Herbstes, da die Sonne weicht, zu Ende. Am kürzesten Tage aber fängt die Sonne aufs neue wieder an, sich uns zu nähern. Billig ist also auch hier der Anfang eines neuen Jahrs, und das Ende des Alten, zu suchen.

W. Es läßt sich hören. Aber wir rechnen unsre Jahre ja auch nach Christi Geburt.

G. Ganz wohl! Warum fangen wir denn unsre Jahre nicht auch mit dem Geburts-Tage desselben an? Warum acht Tage später?

W. Weil ein hebräischer Sohn erst mit der Beschneidung seine persöhnliche Gültigkeit in Israel erhielt.

G. O! diese Antwort mag anderwärts ihre guten Dienste thun. Hier zur Jahrs-Rechnung ist sie nicht befriedigend. Unsre Jahre rechnen wir nach Christi Geburt. Christus aber ist uns Unbeschnittenen vollgültig, sogleich nach seiner Geburt. Mit-

hin

hin muß sein Geburts-Tag unser Neujahrs-  
Tag seyn.

W. Ja! Wenn er denn nur auch auf  
den kürzesten Tag fiele.

G. Warum lassen wir ihn nicht darauf  
fallen? Man kann ja ohnedem diesen al-  
lermerkwürdigsten Geburts-Tag nicht ge-  
nau bestimmen; da Einige ihn in den De-  
tober haben wollen. \*) Da wir nun unsre  
Jahre darnach rechnen, so falle er auch  
auf den natürlichen Anfang des Jahrs.

W. Aber der Eintritt der Sonne in  
das Gestirn des Steinbocks geschiehet nicht  
immer auf einen gewissen Tag.

G.

---

\*) Da man so wenig das Jahr, als den Tag,  
der Geburt Christi, genau weiß; so kann uns  
diese Ungewisheit lehren, daß unser Glück nicht  
an die Zeit, und unsre Feyer nicht an den Tag,  
gebunden sey; und es hier nicht auf die Zeit,  
sondern auf die Gewisheit der Sache selbst  
ankomme.

G. Der Unterscheid ist nicht groß. Die Zeit des Eintritts kann vorher genau berechnet werden. Fällt sie Vormittags, so sey derselbige Tag der Neujahrs-Tag, und zugleich Christi Geburts-Tag. Fällt sie Nachmittags, so sey es der folgende. So wird es der Sache gemäß genug seyn.

W. So müßten ja denn auch alle Monathe einen andern Anfang haben.

G. Allerdings. Sollen die Monathe sich nach des Mondes Lauf richten, da sie den Namen davon haben, so gibt es eine doppelte Rechnung, und viel Confusion. Nein! Das Jahr gehet nach der Sonne. So müssen auch die Monathe darnach gestellet werden. Wie passend sind nicht die zwölf himmlischen Zeichen dazu, in welchen die Sonne läuft? Ein jeder Monath werde angefangen mit dem Eintritt der Sonne in ein neues Sternbild.

W. So hätte man freylich Alles in einer guten Ordnung.

G

G.

G. Gewiß in einer bessern, als bisher.

W. Das würde aber auch viel Veränderungen in den Festtagen geben.

G. Auch das ist meine Absicht.

W. Ich verbitte alle Veränderungen, die keine Verbesserungen sind.

G. Seyn Sie doch nur unbekümmert! Auch hier kann es besser seyn.

W. Wie denn?

G. Man hat bey Bestimmung der Festtags = Termine zugleich die Zeit der Geschichte beobachten wollen; und dabey ist man oft in widrige Collision gerathen.

W. Wie so?

G. Der Verkündigungs = Tag fällt Neun Monath vor Christi Geburt; aber mitten in die Gedächtniß = Tage seiner Leiden; und diese folgen bald auf seine Darstellung im Tempel. Welche Collision! Der Johannis = Tag ist ein halb Jahr vor Weyhnachten; aber acht Tage nachher ist schon der Heimsuchungs = Tag, welcher bald auf die Verkündi =

kündigung folgen müßte. Dergleichen Collisionen, und Unordnungen kann ich noch mehr finden.

W. Sie scheinen mir nicht so erheblich zu seyn, daß eine Abänderung nothwendig wäre?

G. Es sind doch Collisionen, und Unordnungen; die daraus entstanden, daß man den Grundsatz angenommen: Man müßte die Hauptbegebenheiten Christi, welche die Gründe unsrer Feste sind, alle mit einander in die Zeit Eines Jahrs bringen.

W. Hat man denn übel daran gethan?

G. Nein! Sie verdienen allerdings, daß der Christ, der ihrer täglich eingedenk seyn sol, ihnen jährlich eine besondere festliche Andacht widme. Nur hätte man nicht dabey zur Regel machen müssen, auch die Zeit der Geschichte dabey zu beobachten.

W. Das war ja der Natur der Sache angemessen.

G. Nein! So wenig angepaßet, als

angemessen. Eben so unnatürlich, als wenn man das, was in vier und zwanzig Stunden, ja, wol in noch viel längerer Zeit, geschehen ist, binnen anderthalb Stunden auf dem Theater vorstellig machen wil.

W. Wieder ein Ausfall auf die gepriesene Theater-Regierung. Neulich wolten Sie alle Poesie von der Schaubühne verbannen, und sahen sie als unnatürlich an; und nun wollen Sie auch die Theater-Geschichte in die anderthalb Stunden einschränken, die man bey einem Schauspiel zubringt?

G. Machen Sie mich nur nicht böse! Oder ich stürze ihr Theater wol gar um.

W. O nein! Lieber alle Glücksbuden zerstöhret; alle Glückstöpfe zerschmissen; alle Glücksräder zerschlagen.

G. Die Theater = Gesetze mögen so geltend seyn, als sie wollen: so sage ich doch, daß es nicht natürlich sey, in abgemesse-

messenen, und gereimten Zeilen zu sprechen; wenn gleich die Leute noch so vollbürtige Poeten wären. Ungleich, daß man in anderthalb Stunden auf der Schaubühne nicht mehr vorstellen müsse, als in solcher Zeit geschehen ist, oder doch geschehen seyn kann. Sonst handelt man wider die Natur sehr anstößig.

W. Man kann ja doch aus einem Buche in anderthalb Stunden eine Geschichte lesen, die viel länger gedauert hat. Die Bühne sey ein solches Buch.

G. Das ist sie nicht. Ein Anders ist, eine Geschichte erzählen; ein Anders, sie nachmachen. Bey der Erzählung zeige ich die Zeit mit wenig Worten an; bey der Nachahmung muß ich sie wirklich beobachten; sonst stelle ich die Geschichte nicht so vor, wie sie geschehen ist.

W. Muß denn hier Alles so ganz natürlich seyn? Könnten Sie nicht dergleichen Schauspiele nach einem verjüngten

Maasstabe ausmessen, und die Liebhaber der Bühne in anderthalb Stunden sehen, und hören lassen, was in viel längerer Zeit geschehen ist?

G. Es kömmt mir immer sehr hart an, wenn ich annehmen sol, daß die Sonne in der Zwischen-Zeit der Acte fast eben so viel Grade in der Ecliptik fortgerücket sey, als die Musicanten Tacte durchgespiellet haben. Und eben so ist es auch wider die Natur anstößig, wenn man die Begebenheiten Christi, die in einen Zeitraum von vier und dreißig Jahren gehören, in einem einzigen Jahre festlich vorstellig machen, und dabey zugleich die Zeit beobachten wil.

W. Wie solte man es denn doch machen?

G. Gar nicht auf die Zeit sehen; sondern die Tage so ansehen, wie sie zur Feyer von nöthigen irdischen Geschäften, insonderheit Landarbeiten, am wenigsten hinderlich fielen.

W.



W. Dem Letztern ist in verschiedenen Ländern schon dadurch sehr gerathen, daß einige Festtage ganz abgeschaffet, und Andere auf Sonntage verlegt sind.

G. Sehr lobenswürdig! Ueberhaupt davon zu urtheilen, so haben uns ja weder Christus, noch seine Apostel, einige Feiertage geboten. Paulus widerräth vielmehr das Binden an bestimmte Feiertage. Und andre Leute, sie mögen so alt seyn, und heißen, wie sie wollen, erkennen wir ja nicht für allgemeine Gesetzgeber der Christenheit.

W. Es scheineth bald, als ob Sie alle Festtage mögten abgeschaffet wissen.

G. Das ist meine Meynung gar nicht. Jedoch sind ja die Geburt, Leiden, Auferstehung, und Himmelfahrt Christi, diejenigen Stücke, von welchen ohnedem in vielen Sonntags-Andachten gehandelt wird, oder doch gehandelt werden kann, und muß. Weswegen man denn der besondern Feiertage

tage darüber allenfalls ohne Versündigung wol entbehren könnte. Wil man indessen besondrer Tage dazu haben, da sich diese Gegenstände vor Andern als wichtig und würdig dazu auszeichnen: so könnte man für die Letztern auch leicht schickliche Zeiten treffen.

W. Etwa alle Quartal ein Fest?

G. Ganz wohl! Und zwar Jedes auf einen Sonntag; und wenn das nicht genug, den Montag dazu. Beyhnacht aber müßte, wie schon gesagt, auf den Neujahrstag fallen, wenn solcher gleich ein Wochen-Tag wäre.

W. Bey dieser Calender-Reformation würden auch viele Namens der Sonntage wegfallen.

G. Wahrlich kein Verlust. Was sol ein besonders Kirchen-Jahr? Was sollen die Benennungen von Advent, Epiphaniens, Oculi, Cantate, Trinitatis? Was wird verlohren seyn, wenn wir diese Namen nicht

nicht mehr haben? Etwa eine gelehrte Erläuterung, oder eine ungelehrte Anspielung eines Kanzel-Redners?

W. Man kann doch durch Hülfe dieser Namen die Zeit leicht, und gut bestimmen.

G. Eben so leicht, und gut, ja noch viel bestimmter, wenn man die Wochen, oder Sonntage, nach ihrer Zahl im Jahre, oder Monathe, benennet, und sagt: die fünf und dreißigste Woche: oder, der dritte Sonntag im May.

W. Ich kann nicht leugnen, es liesse sich lernen, und verstehen; und man wäre dabey auch vieler Calender- Rechnungen überhoben, welche von den Fest- und Sonntagen verursacht werden.

G. Und wäre das nicht gut? Welch ein so entbehrliches als mühsames Scrupuliren ist nicht bey Bestimmung des Ofter-Sonntages, nach welchem sich alles Andre richten muß? Und was sollen die veralteten Namens von Esto mihi, Quasimodogeniti?

u. s. w. von welchen der Tausendste nicht einmahl den Grund weiß, und eine gelehrte Belehrung darüber auch ohne allen Schaden wol entbehren kann, und desto eher entbehren kann, je gelehrter sie ist.

W. Es ist wahr; die geistliche Calender-Chronologie, und die gelehrte Calender-Historie, sind sehr staubichte Studia.

G. Sehen Sie nur hinzu: auch sehr entbehrliche.

W. Freylich, nach Ihren Vorschlägen. Sie finden in der ganzen geistlichen Calender-Verfassung viel Unnatürliches.

G. Auch viel Unbestimmtes, und Ungegründetes. Was sollen vier Advents-Sonntage?

W. In der Theologie wird zwar, meines Wissens, nur von dreyerley Ankunft Christi gehandelt: von seiner Ankunft ins Fleisch, in die Herzen der Menschen, und zum Gericht über die Welt. Wenn Sie aber seine feyerliche letzte Ankunft zu Jerusa-

rusalem dazu nehmen, so haben Sie vier Advente.

G. Und wenn Sie seine Ankunft zum besondern Gerichte über Jerusalem, und über die Juden, dazu nehmen, die von den Evangelisten und Aposteln, hin und wieder als eine besondre Ankunft bezeichnet wird, so haben Sie fünf Advente. Welche von diesen sollen nun als Grund der vier Advents-Sonntage gelten? Und wie schlecht passend sind zum Theil die Texte zu den Sonntags-Andachten dabey gewählt? Meinentwegen mag man die Texte und die Andachten behalten. Aber man lasse die Advents-Titel davon.

W. Ich sehe wol, daß es am besten seyn werde, wenn ich mir Ihre ganze Calendar-Reformation nur gefallen lasse.

G. Ich bin noch nicht damit zum Ende. Es sind noch ein Paar Kleinigkeiten zurück, die Sie auch mit nehmen müssen.

W. Nur heraus damit! wenn es Kleinigkeiten sind.

G.

G. Auch die Namens der Monathe abgeschaffet!

W. Ey! warum?

G. Weil sie römisch, und zum Theil gar heidnisch sind. Wir aber sind Deutsche, und Christen.

W. Müssen wir denn das Schild unsrer Religion allenthalben, auch im Calender aushängen?

G. Wer keine christlich-deutsche Namen leiden mag, der nehme wenigstens vernünftig-deutsche. Warum sollen es die alten römischen und heidnischen seyn und bleiben?

W. Weil sie nun einmahl, und so lange schon, im Gebrauch sind.

G. Nun, so mögen sie auch eben deswegen, weil sie schon so lange regieret haben, einmahl weggeschaffet werden; zumahl wir selbst schon längst was Besseres und Verständlicheres dafür haben, welches man damahls nicht hatte, als man sie annahm.

nahm. Ober, wenn es ja was Ausländisches, und weit her seyn muß, und uns für dem guten Einländischen so sehr eckelt: so mögten wir nun die chinesischen Monaths-Namen auch erst einmahl so lange brauchen, als wir die römischen gehabt haben.

W. Sie werden mich noch zulezt wol gar nach Stahite weisen.

G. Es scheint ja, als ob Ihnen für unsrer guten Muttersprache recht sehr graue; darum muß ich Sie ja wol weit in die Welt führen. Können Sie aber unter den auswärtigen Völkern auf Erden nichts Annehmliches finden: so mögen Sie aus Klims Unterwelt, von den Potuanern, die Monaths-Namen holen. Mittel und Rath genug für Deutsche, die nicht Deutsch seyn wollen.

W. Damit Sie mich nicht weiter ängstigen, so sagen Sie mir denn nur, wie die Monathe auf Deutsch heißen sollen!

G.

G. Das will ich Ihnen vorzuschlagen überlassen. Ist Ihnen die simpelste Art der Benennung nicht gefällig, daß man sagte: der erste, siebente, zehnte Monath, so suchen Sie andere deutsche Namen aus. Nur muß ich Ihnen dabey sagen, daß ich die undeutsche Verwandlung des Januarius in Jenner, und allen andern Pegnitz-Schäfer = Witz gleichen Schlages, nicht wohl ausstehen kann.

W. Ich will es überlegen. Aber vermuthlich sollen auch die Wochen = Tage anders heißen?

G. Sie sind recht auf meinem Wege. Was sol der Name: Sonntag? Alle Tage sind ja Sonntage. Die Sonne machet sie Alle. Was sol Sonnabend? Ist der ganze Tag ein Abend? Was sollen die übrigen Namen? Mittwoche ist deutsch und bedeutend; das könnte bleiben. Die übrigen Tage könnten ja auch wol auf gut deutsch benannt werden, wenn man sie nicht nach der Zahl



Zahlfolge heißen wil. Saturnus und Mercurius, haben es sich müssen gefallen lassen, daß die Deutschen ihre Namen aus den Titeln ihrer Wochen = Tage weggelassen haben. Jupiter, Venus und die Uebrigen, werden gewiß auch nichts dawider haben, wenn man ihre Namen nicht weiter respectiret. Weg mit den sieben Planeten der heidnischen Unwissenheit! Weg mit ihrer eingebildeten Regierung der Tage; und mit allen auf diesen Ungrund gebaueten Namen!

W. Nun, meinentwegen mag man sie verabschieden. Aber, da Sie diese Namen abschaffen wollen, so fürchte ich, daß Ihre Namens = Verfolgung im Calender noch wol weiter gehen werde.

G. Das fürchten Sie? Nun wird mir fast vor Ihnen bange. Doch, ich bin nun einmahl im Othem, und vollem Schwunge; und ein Pendulum stehet so bald nicht stille, wenn es erst einmahl im Gange ist. Auch die Belegung der Tage mit Namen von Leuten,  
die

die zum Theil nicht einmahl in der Welt gewesen sind, und deren Verdienst und Ruhm, oft sehr zweifelhaft ist, und die der Tausendste kaum fennet, gänzlich weggelassen.

W. Habe ich es nicht gedacht? Nein! wenn ich mir auch Ihre ganze Calenders-Weisheit so geduldig, wie ein unterjochter Ehemann gefallen lasse, so kann ich dieses doch nicht zugeben.

G. Und warum denn nicht? Was haben Sie denn doch dawider?

W. Ich verlohre ja meinen Namens-Tag!

G. Viel verlohren!

W. Der' meinen Clienten so merkbar ist.

G. Wichtiges Bedenken!

W. Und meines Herrn Bettern Namens-Tag, der mich an demselben gut tractiret, meine Glückwünsche entgegen nimmt \*), und für mein Carmen mich noch dazu reichlich beschenkt. G.

---

\*) Ein Zeitungs Mode-Wort. Sehr schlecht ausgedacht.

G. Wahrlich! eine ganz erhebliche In-  
stanz! Doch ist ja noch wol Rath dafür.  
Nehmen Sie die Tauf- oder Confirmations-  
oder Hochzeits=Lage, an Statt der Na-  
mens=Lage. Ich bitte Sie! Was für  
eine Verbindung hat Ihr Alexander=Na-  
me mit dem Calender=Alexander? Ist die-  
ser etwa Ihr Herr Gevatter?

W. Ihr Spotten sollte mich bald irre  
machen. Aber Ihre Vorschläge taugen  
nicht. Mein! der Hochzeits=Tag muß be-  
sonders gefeyert werden, NB. wenn sonst  
nichts dagegen einzuwenden ist; und der  
Namens=Lage darf auch eben so wenig  
eingehen, als der Geburts=Lage. Mein  
Herr Vetter aber würde seinen Hochzeits=  
Tag gewiß nicht an die Stelle seines Na-  
mens=Lages setzen; weil er jenen in sei-  
nem Schreib=Calender immer mit etlichen  
großen Creuzen bezeichnet.

G. Schlimm genug! Wie gesagt; wenn  
Ihnen ja die Beybehaltung besondrer  
D Schmauß=

Schmauß = Tage so sehr am Herzen liegt,  
so = = =

W. Warum nicht? Kehle und Magen  
sind nicht weit vom Herzen.

G. Nun, so nehmen Sie denn zur nöthigen Beherzigung einen andern beliebigen Tag. So haben Sie auch noch den Vortheil davon, daß Sie einen solchen wählen können, an welchem ihr Geldbeutel nicht heimlich protestiret. Oder nehmen Sie den Tag, da Sie zum ersten Mahle recht bedeutend und deutlich Papa gesagt haben, und von dem Papa an der Stimme erkannt worden sind. Oder den, da man Sie zum ersten Mahle mit mon frere hat versuchen lassen, ob Sie das R aussprechen könnten. Oder = =

W. O! halten Sie ein! Wichtige Zeitpunkte genug. Ich wil mich darauf bedenken.

G. Bedenken Sie auch daß, daß durch die Abschaffung der gedachten Namens auch  
ein

ein mannigfaltiger damit verknüpfter Aberglaube, närrische Tagewählerey, und viel andre Thorheit, aus der Welt geschaffet wird.

W. Nicht so ganz geschwind, als Sie wol denken. Der rechte gesunde Menschen-Verstand ist so gar gemein nicht auf dem Erdboden. Wenn gleich Walpurgis nicht mehr im Calender zu finden ist, so unterbleibt darum doch nicht sogleich der Hexen-Tanz auf dem Blocksberge. Wußte man sich doch mit diesem Glauben sogleich recht gut in die Zeit zu schicken, als der julianische Calender abgeschaffet ward. Sogleich ließ man die Hexen auch eilf Tage früher tanzen, und der neue Styl ward auch auf dem Blocksberge angenommen. Eben so ward damals aller übriger Auswurf der menschlichen Verstandes-Schwäche, der an den Calender-Namens haßte, sogleich nach dem neuen Styl umgesetzt. Man verlohr die vorige Zeit; aber

man blieb fest an den Namens hangen. Nehmen Sie die Namen weg, so wird man an der Zeit kleben.

G. Mit der Zeit aber wird sich doch die Thorheit eher verlieren, wenn sie die Nahrung der Namen nicht mehr hat; und die Rahmen müssen entweder fallen, oder das Gehen lernen, wenn ihnen diese Krücken genommen sind.

W. Nun, so fahret denn hin, ihr rothen und schwarzen Namen! Alles werde weiß, und helle! Haben Sie sonst noch was im Calender zu reformiren?

G. Nun nichts mehr, als die alberne Wetter = Prophezeyungen und alle andern astrologischen Windmacheren, die ich aus allen Calendern wegwünsche.

W. Auch aus den Bauern = Calendern?

G. Warum nicht?

W. Der Bauer kauft keinen Calender, wenn er nicht Wind und Wetter darin fiehet.

G.

G. Ein beschämender Vorwurf für uns! Ist es recht, aus Dummheit und Thorheit, ein Gewerbe zu machen? und sie zur Fortdauer des Gewinns geflissentlich zu unterhalten? Thun wir recht, daß wir die Bauern und viel Andere, die zwar nicht so heißen, aber doch nicht klüger sind, in ihrer kläglichen Unwissenheit lassen? Hat der Bauer, als Mensch (wenn sie den Titel nur nicht zu ausschweifend finden) nicht eben sowol Anspruch an Verstand und Weisheit, als ein jeder Andrer? Woher sol er aber sein Theil bekommen, wenn ihn diejenigen nicht belehren wollen, die verständiger und weiser sind? Man lehre ihn die nützliche Wahrheit, und verabscheue den häßlichen Gewinn von Irrthum und Lügen; so wird er nicht mehr ein ganzes Jahr zum Voraus nach dem Winde schnappen wollen. Doch muß ich Ihnen auch hiebey sagen, daß viele Bauern den Calender-Wind schon lange kennen, und darüber lachen. W.

W. Aber die Aexte und die Scheeren, die auf- und niederwärts hauen und schneiden, die Hände, die Schröpfköpfe, die Pillen-Puncte, die Blümlein, das Aderlaß-Männlein, und dergleichen Stücklein mehr, sind doch ganz artige feine bunte Zierrathen bey Wind und Wetter!

G. Ist es nicht zum Erstaunen, daß man das abgeschmackte Zeug so lange im Calender geduldet hat!

W. In verschiedenen neuemodigen Calendern finden Sie es nicht; sondern dagegen andre wissenschaftliche Dinge. Seit einiger Zeit hat man auch aus etlichen andern Calendern viel astrologischen Tand ausgeworfen.

G. Sehr lobenswürdig! Man hatte auch aus dem Hannoverschen Staats-Calender des Jahrs 1754 das Wetter weggelassen, und an dessen Statt nützliche astronomische Anzeigen gesetzt; und ich hätte die Fortsetzung gern gesehen. Doch, wir müssen wol einmahl schliessen. W.



W. Nur erst noch ein Wort!

G. Noch wol Hundert, wenn es Ihnen so gefällt.

W. Ehe wir unser Calender = Gespräch mit dem Troste: Künftig ein Mehrers, beschliessen; so sagen Sie mir doch, was für einen Titel man unsrer bisherigen Unterredung wol geben könnte, oder müßte!

G. Sagen Sie es doch, wie man sie heissen könnte, oder sollte, oder mögte!

W. Calender = Grillen: Herr Grillenfänger!

G. Zu dienen: Herr Windfang!



17. *[Faint, illegible text]*  
 18. *[Faint, illegible text]*  
 19. *[Faint, illegible text]*  
 20. *[Faint, illegible text]*  
 21. *[Faint, illegible text]*  
 22. *[Faint, illegible text]*  
 23. *[Faint, illegible text]*  
 24. *[Faint, illegible text]*  
 25. *[Faint, illegible text]*  
 26. *[Faint, illegible text]*  
 27. *[Faint, illegible text]*  
 28. *[Faint, illegible text]*  
 29. *[Faint, illegible text]*  
 30. *[Faint, illegible text]*  
 31. *[Faint, illegible text]*  
 32. *[Faint, illegible text]*  
 33. *[Faint, illegible text]*  
 34. *[Faint, illegible text]*  
 35. *[Faint, illegible text]*  
 36. *[Faint, illegible text]*  
 37. *[Faint, illegible text]*  
 38. *[Faint, illegible text]*  
 39. *[Faint, illegible text]*  
 40. *[Faint, illegible text]*  
 41. *[Faint, illegible text]*  
 42. *[Faint, illegible text]*  
 43. *[Faint, illegible text]*  
 44. *[Faint, illegible text]*  
 45. *[Faint, illegible text]*  
 46. *[Faint, illegible text]*  
 47. *[Faint, illegible text]*  
 48. *[Faint, illegible text]*  
 49. *[Faint, illegible text]*  
 50. *[Faint, illegible text]*  
 51. *[Faint, illegible text]*  
 52. *[Faint, illegible text]*  
 53. *[Faint, illegible text]*  
 54. *[Faint, illegible text]*  
 55. *[Faint, illegible text]*  
 56. *[Faint, illegible text]*  
 57. *[Faint, illegible text]*  
 58. *[Faint, illegible text]*  
 59. *[Faint, illegible text]*  
 60. *[Faint, illegible text]*  
 61. *[Faint, illegible text]*  
 62. *[Faint, illegible text]*  
 63. *[Faint, illegible text]*  
 64. *[Faint, illegible text]*  
 65. *[Faint, illegible text]*  
 66. *[Faint, illegible text]*  
 67. *[Faint, illegible text]*  
 68. *[Faint, illegible text]*  
 69. *[Faint, illegible text]*  
 70. *[Faint, illegible text]*  
 71. *[Faint, illegible text]*  
 72. *[Faint, illegible text]*  
 73. *[Faint, illegible text]*  
 74. *[Faint, illegible text]*  
 75. *[Faint, illegible text]*  
 76. *[Faint, illegible text]*  
 77. *[Faint, illegible text]*  
 78. *[Faint, illegible text]*  
 79. *[Faint, illegible text]*  
 80. *[Faint, illegible text]*  
 81. *[Faint, illegible text]*  
 82. *[Faint, illegible text]*  
 83. *[Faint, illegible text]*  
 84. *[Faint, illegible text]*  
 85. *[Faint, illegible text]*  
 86. *[Faint, illegible text]*  
 87. *[Faint, illegible text]*  
 88. *[Faint, illegible text]*  
 89. *[Faint, illegible text]*  
 90. *[Faint, illegible text]*  
 91. *[Faint, illegible text]*  
 92. *[Faint, illegible text]*  
 93. *[Faint, illegible text]*  
 94. *[Faint, illegible text]*  
 95. *[Faint, illegible text]*  
 96. *[Faint, illegible text]*  
 97. *[Faint, illegible text]*  
 98. *[Faint, illegible text]*  
 99. *[Faint, illegible text]*  
 100. *[Faint, illegible text]*

[M 6 Bl. 43]







Goe 602

ULB Halle

3

001 962 566



sb

VD 18





